

Männer, Frauen und Weihnacht

Autor(en): **W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **39 (1934-1935)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-313026>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

An die Sektionspräsidentinnen!

Bitte notieren Sie:

Präsidentinnenkonferenz

20. Januar 1935 in Olten

Zündet Weihnachtslichter an!

Zündet Weihnachtslichter an!
Lasst die Liebe strahlen!
Ach, selig ist, wer Liebe gibt
Zu vielen tausend Malen!

Und selig ist, wer lichten Glanz
In Dunkelheiten sendet,
Und einem allerärmsten Raum
Ein Weihnachtsleuchten spendet.

Denn auch das kleinste, schmalste Licht
Kann einen Raum erhellen
Und einem allerärmsten Kind
Das Herz mit Glück durchwellen.

Ein jeder sei drum tief bereit,
Ein Kerzlein wo zu geben,
Damit ein Strahl von Weihnachtsglück
Aufleuchte jedem Leben.

Johanna Siebel.

Aus der Sammlung «Festliches Jahr», von Schweizer Dichtern und Dichterinnen.
Verlag Rascher & Cie., Zürich.

Männer, Frauen und Weihnacht

Es war wohl zunächst eine Männerhoffnung gewesen, als die Juden des alten Bundes von einem Messias träumten. Mit wenigen Ausnahmen vermutlich träumten sie von Kraft, Ruhm und Wohlergehen ihres Volkes. Die Erfüllung aber, eine so ganz andere, als sie erhofft hatten, war vielleicht noch mehr die Erfüllung von Frauensehnsucht, Frauenhoffen gewesen, wenn auch mehr ahnungsweise als bewusst. Den Frauen zumeist musste das Evangelium die Erlösung bedeuten, war es

doch zunächst und vor allem die frohe Botschaft an die Armen, Schwachen, innerlich und äusserlich Geknechteten.

Da wir Frauen durch das Christentum in der Welt erhoben wurden, sollte die Welt nicht Anspruch haben, ihrerseits von der Frau erhoben zu werden! Was aber gaben wir ihr dafür? Gewiss manches, und Achtenswertes, aber wenig von dem, was sie am nötigsten hätte. Denn wir gaben ihr noch selten unser Ureigenstes.

Der Mann ist auf die Sache, die Frau auf den Menschen gerichtet. Will die Frau nur den Mann nachahmen, verliert sie sich in einer fremden Welt und richtet Unheil an. Denn: Streben nach der Sache bedeutet auch Streben nach Macht. Die möglichst vollkommene Sache und die möglichst vollkommene Macht sind gewiss staunenswerte Dinge, nur ist mit ihnen allein der Menschheit nicht geholfen. Von dem Augenblick an, da sie allein die Welt regieren, fällt sie der Zerstörung anheim. Die echte Frau richtet ihren Blick immer und zuerst auf den Menschen, interessiert sich zuerst für die menschlichen Beziehungen, für das Du.

Die erfüllte Frauenhoffnung wäre dann die reine Liebe, dienend, helfend, verbindend, statt regierend, fordernd und trennend. Liebe ist unser Frauenberuf, auch wenn wir daneben einen andern haben oder unverehelicht sind. Nach Schiller zahlen die Männer mit dem, was sie tun, die Frauen mit dem, was sie sind. Sie alle kennen Goethes Bekenntnis: Das Ewig Weibliche zieht uns hinan. Warum ist nicht mehr solcher Liebe unter uns Frauen, die die Männer hinanzieht vom Zerstörenden weg, zum Aufbauenden hin! Liebe, die über sich selbst hinauswächst, zieht auch die Frau hinan. Antigone ruft im Angesicht ihres freiwilligen Sterbens auch uns Christinnen zu: Nicht mitzuhassen, mitzulieben bin ich da.

Möchte die Weihnachtszeit uns Leserinnen als Huldinnen finden, wie sie schon in der Sehnsucht vorchristlicher Zeit als Lichtgestalten umgingen. Gerade jetzt, wo unser Gestirn so tief zum Weltrand hinabsinkt, müssten alle mütterlichen Frauen aufleuchten in einer Liebe, « die die Welt überwiegt » und den weltzerstörenden Hass zu bannen vermag, bevor es zu spät ist. Wenn wir nicht nur um Geschenke auslaufen, sondern unser Herz erglühen lassen in reiner und starker Liebe, müsste der Kreis, den wir durchleuchten, immer grösser und grösser werden! Und die Finsternis, darin das Unheil brütet, müsste sich in die Winkel verkriechen! Möchten wir Volkserzieherinnen uns insgesamt dazu aufmachen!

W.

Worte aus dem Buch «Der Schweizerkönig»

Von Mary Lavater-Sloman

« ... Ich zürne dir nicht, Ruedi, ich kenne dich, aber es macht mir Sorge, dass die Jugend in Bewunderung vor der Macht eines einzelnen die viel edlere Macht der Gesamtheit unterschätzt. Es braucht zwar einen klugen Kopf, um eine Masse zu beherrschen, aber es braucht eine Masse von klugen Köpfen, um ohne Herrn sich selber zu beherrschen ... »

« ... Diese guten Eidgenossen können jahrzehntelang auf Kleinigkeiten herumreiten, die unsereiner in kürzester Zeit mit ein paar Regimentern erledigt. » « Und finden doch noch ihr Recht, wenn wir längst durch ein Gegen-